Homer, Der Infinitiv des Aorists bei Homer, Der blossе Konjunktiv in unabhängigen Sätzen bei Homer und Ein Kapitel homerischer Syntax (zur Lehre von der Kongruenz der Satztheile). Als Materialsammlungen sind diese Arbeiten grösstenteils von Wert. Aber leider nur als solche. Von einer wissenschaftlichen Einsicht in das Wesen der zusammengetragenen grammatischen Thatsachen ist so gut wie nichts zu spüren. So wird in der Einleitung der ersten — hier zum ersten Male veröffentlichten — Abhandlung auseinandergesetzt, der Gebrauch des griechischen Infinitivs habe mit dem Gebrauch des Dativs nichts gemeinsames, möge er auch seiner Form nach Dativ sein; er versehe vielmehr die Funktionen des Akkusativs, entsprechend dem deutschen Infinitiv mit *zu* und dem lateinischen Supinum auf *-tum* (*cubitum eo*, εὔδειν ὕπνυτρο). Diese Erwägung bildet für den Verfasser den Ausgangspunkt und das Fundament seiner Untersuchungen über die homerischen Gebrauchsweisen dieser Formkategorie! Was über diese in den letzten Jahrzehnten geschrieben worden ist, scheint ihm grösstenteils unbekannt geblieben zu sein, z. B. Tudeers tüchtige Schrift *De infinitivi sermonis homerici ratione syntactica* (Helsingfors 1876), neben der der La Roche'sche Aufsatz jedem als völlig überflüssig erscheinen muss. Auch in den beiden oben zuletzt genannten Aufsätzen ist auf die Arbeiten andrer fast keine Rücksicht genommen. So wird S. 173 ff. über das Prädikat beim Neutrum Pluralis gehandelt, als ob die einschlägigen, den Gegenstand erschöpfenden Arbeiten von R. Franz, W. Bauder und B. Delbrück (SF. IV 20 ff.) überhaupt nicht existierten.

Leipzig.

K. Brugmann.

Fick A. Die griechischen Personennamen nach ihrer Bildung erklärt und systematisch geordnet. Zweite Auflage bearbeitet von Fritz Bechtel und Aug. Fick. Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht 1894. XVIII u. 474 S. 8°. M. 12.

Während die erste Auflage neben der griechischen Namenbildung auch die der verwandten Völker in den Kreis der Untersuchung zog und überall das gleiche Namensystem nachwies, beschränkt sich die neue Bearbeitung zwar auf die griechischen Personennamen, hat sich aber dafür eine vollständigere Darstellung derselben zum Ziel gesetzt. Neben die Zusammenstellung der Voll- und Kosenamen ist eine zweite Klasse getreten, welche sämtliche übrige Personennamen umfasst und — nicht sehr glücklich — 'als Namen aus Namen' bezeichnet ist, und am Schluss sind zwei weitere Kapitel an-

gefügt, die die Heroen- und Götternamen behandeln. Den erstgenannten Abschnitten ist die Mitwirkung von Bechtel sehr zu statten gekommen, welcher die Voll- und Kosenamen allein bearbeitet und sich auch an der Sammlung der übrigen 'Menschenamen' stark beteiligt hat. In diesen wertvollsten Teilen des ganzen Werkes ist überall der reiche Zuwachs an Material, den die Inschriftenfunde der letzten Jahrzehnte gebracht haben, ausgenützt und im Einzelnen für die Erklärung der Namen nicht wenig geleistet¹⁾; um so dankenswerter sind aber Bechtels Sammlungen, als eine zeitgemässe Neubearbeitung des Pape-Benselerschen Namenbuches, die für alle Zweige der Altertumswissenschaft ein gleich dringendes Bedürfnis ist, vorläufig, wie es scheint, nicht zu erwarten steht.

Trotz der gänzlichen Umarbeitung jedoch hat das Werk noch nicht diejenige Gestalt erhalten, welche man sich als die endgiltige wünschen möchte, und nach den Andeutungen S. VII und 6 zu urteilen, ist dies auch die Ansicht der beiden Verfasser. Eine systematische Anordnung der Namen genügt nicht: wir wünschen etwas von der Entwicklung der griechischen Namengebung zu erfahren; es muss gezeigt werden, welche Wandlungen sie in dem Jahrtausend antiker Geschichte, das wir überschauen, erlebt hat und wodurch diese Wandlungen bedingt sind. Die kulturhistorische Bedeutung der Namen fordert neben der rein grammatischen Seite des Gegenstandes volle Berücksichtigung. — Unerlässlich wird es hierbei sein, die Namen der Freien und der Sklaven, soweit als thunlich, zu scheiden. Auch die Hetärenamen verlangen eine besondere Rubrik. Dass für die Unfreien z. T. ganz andere Gesetze der Namengebung galten, ist zwar längst bekannt, aber im einzelnen noch nicht genügend untersucht und dargestellt. Manche Neuerungen, wie die Uebertragung von Heroennamen auf gewöhnliche Sterbliche mögen bei den Sklaven und Barbaren ihren Anfang genommen haben. Die Namen der letzteren stehen mit denen der Freien selbst dann nicht immer auf einer Linie, wenn sie die gleiche Form z. B. die ethnische haben. Der Sklave wird namentlich in älterer Zeit häufig

1) Unbedingte Vollständigkeit wird man bei einem so weit zerstreuten Material nicht erwarten und verlangen, im Abschnitt D scheint sie überhaupt nicht angestrebt zu sein. Ich trage einiges Bemerkenswertere nach. 'Αλιπέρας Pap. of the Amer. school II n. 170 aus ἀλιπής + ἔρας; lak. 'Αριολύων Newton Inscr. Brit. Mus. n. 139, zum Pferdenamen 'Αρίων (vgl. die lakon. Göttin 'Αριοντία), also s. v. a. Λύσιππος; 'Αλεξίδης Petrie Naukratis II n. 828; Μανδρομένης Amer. school III n. 418, Νερόμανδρος Petrie Naukr. II n. 766; Μελίκορπος 'Bienenzorn' Amer. school II. n. 48. 73; *Polydapanus* CIL. III 2468; das seltene Κτήτος (Abkürzung von *Protectetus* CIL. III 157) auch in Assos Amer. school I n. 134.

statt mit einem persönlichen Namen einfach mit seinem Volksnamen benannt — ein neues lehrreiches Beispiel dafür auf der delphischen Freilassungsurkunde B.C.H. XVII 380 S. 72: *κύμα γυναικίον, αἰ ὄνομα Δαρδάνα, τὸ γένος Δαρδάναν* — aber ein Freier, welcher *Λακεδαιμόνιος* hiess, brauchte darum kein Lakedaimonier zu sein: es ist ein Name *κατὰ φιλίαν*. So nannte Kimon seine drei Söhne *Λακεδαιμόνιος*, *Ἥλειος* und *Θεσσαλός*, um damit seine politischen Sympathien anzudeuten (*Stesimbrotos* bei *Plut. Kim.* 16), der arkadische König *Pompos* seinen Sohn *Αἰγινήτης* aus Freundschaft zu den Aigineten (*Pausan.* VIII 3, 8) usw.; vgl. E. Curtius *Ges. Abh.* I 526.

Überhaupt kann eine Deutung der Namen oft nur mit Berücksichtigung aller kulturhistorischen Momente gelingen und die litterarischen Nachrichten müssen dabei neben den Inschriften weit gründlicher ausgebeutet werden als dies in dem vorliegenden Werke geschehen ist. So erhält die Frage, welche Bechtel im Vorwort S. VIII aufwirft, wie weit den zusammengesetzten Namen ein klarer Sinn zukommt oder wie weit sie auf gedankenloser Verkopplung zweier Stämme beruhen, eine treffende Beantwortung durch eine Stelle in *Aristophanes' Wolken* 60 ff. *Strepsiades* erzählt da, wie er dazu kam seinen Jungen *Φειδιππίδης* 'Sparross' zu nennen. Seine Frau wollte durchaus, um den künftigen Sportsmann anzudeuten, einen Namen mit *ἵππος*, wie *Ξάνθιππος* oder *Χάριππος* oder *Καλλιππίδης*: er selbst dagegen wünschte nach alter Sitte den Sohn nach seinem Grossvater *Φειδωνίδης* zu nennen. Nach langem Streit einigten sie sich schliesslich auf den Namen *Φειδιππίδης* — nun hatten sie beide ihren Willen! So oder ähnlich mag sehr häufig der Hergang bei der Namengebung gewesen sein. Dass oft nicht die Bedeutung, sondern allein die Rücksicht auf die Namen von Verwandten bei der Zusammensetzung massgebend war, folgt ja schon aus dem Auftreten allitterierender Namen innerhalb einer Familie, worüber Bechtel im Vorwort S. XI gehandelt hat: *Ἰππόκτρατος Ἰπποδήμου* *Dittenberger Sylloge* n. 137, *Κηφισοφών Λυσιφώντος* n. 112, 6. Wir brauchen uns also nicht den Kopf zu zerbrechen, was die Namen *Ἰππόδημος*, *Λυσιφών*, *Ξενομβροτος*, *Κύνιππος* u. dgl. eigentlich für einen Sinn hatten: sie sind das Produkt einer Kontamination. Auch dreistämmige Namen wie *Θιοδεΐλας*, *Εὐξένιππος*, *Στρατιπποκλής* erklären sich — wie *Baunack* (*Stud. auf d. Gebiet d. Griech.* I 57) treffend bemerkt — durch denselben Vorgang. Da auch den Germanen die Sitte der Namensallitteration wohl bekannt war¹⁾, wird man auch in ihren zusammen-

1) Kluge in *Pauls Grundriss* I 317 schliesst aus der Existenz allitterierender Namen in römischer Zeit wie *Segestes Segimerus Segi-*

gesetzten Namen nicht immer einen klaren und deutlichen Sinn erwarten dürfen.

Die zweite Klasse der Personennamen, welche Fick neben die zusammengesetzten gestellt hat, umfasst Namengattungen von sehr verschiedenem Charakter und Ursprung: 1. Kalender- oder Geburtsnamen (z. B. Νομήνιος). 2. Widmungsnamen (Ἀπολλώνιος). 3. Auf Menschen übertragene Götter- und Heroennamen, Tier- und Pflanzennamen, Namen unbelebter Gegenstände, Ethnika, Berufsamen. Über den Ursprung dieser verschiedenartigen Namengattungen und ihr Verhältnis zu den zusammengesetzten erhalten wir bei Fick nur wenig Aufschluss; es wäre hier eine Untersuchung der Sitte der Spitznamen erwünscht gewesen, welche auch aus der neuen Bearbeitung — doch eigentlich ohne triftigen Grund — prinzipiell ausgeschlossen sind. Dass nämlich ein Teil jener Namen entweder wirkliche Spitznamen, ἐπώνυμα sind oder aus solchen hervorgegangen, steht ausser Zweifel. Sowohl die Tier- und Pflanzennamen als auch die von unbelebten Gegenständen entlehnten Namen wie Δίκος (Pap. of the Amer. school III n. 375. Lanckoronski Pisidien S. 9), Λυχνίς (Paton u. Hicks J. of Cos n. 241) usw. können ursprünglich nicht anders als scherzhaft gemeint gewesen sein. Thatsächlich sind uns ja solche Namen mehrfach als ἐπώνυμα überliefert: Lais erhielt den Beinamen Ἀξίνη wegen ihrer ἀγριότης (Aelian v. h. XII 5), dem Rhodier Xenagoras brachte seine Trunksucht den Spitznamen Ἀποφεύς ein (Aelian v. h. XII 26) und der Athener Diotimos wurde aus gleichem Grunde Χώνη genannt (Aelian II 41).

Zu der Kategorie der ἐπώνυμα gehört vermutlich auch eine Klasse von Personennamen, welche man bei F. im ersten Augenblick vergebens sucht; es sind das die besonders in jüngerer Zeit ziemlich zahlreichen Namen, welche sich mit adjektivischen Appellativen decken: Ἡδεῖα, Ἡδίστη, Ἀκρότατος, Ὠφέλιμος, Χρήσιμος, Ὀνόμαστος, Ὀνομάστη (Paton u. Hicks J. of Cos n. 389, 4), Γαληνός, Ποθεινή (Paton u. Hicks 335), Ζώκιμος, Ζωτικός (Pap. of the Amer. school III 366. 373—76. 446 u. o.), Μουσικός (Paton u. Hicks 281), Παιδικός; ferner die Eigennamen partizipialer Form wie Θαρσύνων (GDJ. 3254), Θάλλουσα (Paton u. Hicks, 389 3), Ἐλπίζων, Ἀγαπωμενός, Βουλήτη

mundus, dass damals auch schon allitterierende Poesie geherrscht habe, und somit auch der germanische Akzent, die Grundlage dieser Poesie, schon im Anfang unserer Zeitrechnung gegolten haben müsse. Aber die Analogie des Griechischen und des Thrakischen (vgl. Angermann, Betr. z. griech. Onomatologie) zeigt hinreichend, dass solche Namen nicht notwendig eine allitterierende Poesie zur Voraussetzung haben; damit werden Kluges Kombinationen hinfällig.

usw. Die Zahl dieser Namen wird sehr vermehrt durch die mit Appellativen identischen zusammengesetzten Namen, deren Scheidung von den 'Vollnamen' Bechtel S. IX ganz mit Recht verlangt hat z. B. Ἀμέριμος, Καταθύμιος (Paton 274), Ἀδόκητος (Paton n. 10), Καρποφόρος (eb. n. 242), Συμφέρων, Συμφέρουσα, Ὑπερβάλλον, Ἐπιτυχάνων (Ἐφ. ἀρχ. 1893, 174, Paton 152), Ἐμπρέπων, Ἐπιθύμητος usw. Fick hat schon in der 1. Auflage alle diese Namen, soweit er sie überhaupt aufgenommen hat, bei den Vollnamen unter dem Stichwort 'angeschlossen' untergebracht, in der Voraussetzung also, dass der Gebrauch dieser Appellativa als Personennamen durch die ihnen mit den Vollnamen gemeinsamen Nominalstämme veranlasst sei. Diese Annahme ist aber weder bewiesen noch auch an sich einleuchtend. Wenn ein Mädchen Ἡδεΐα oder Ἡδίκη heisst, dann kann man nicht mehr zweifeln, dass hier einfach eine kosende Bezeichnung zum Eigennamen erhoben ist. Vollends bei einem Namen wie Νήδυμος (CIL. III 1296) versagen alle Versuche, ihn mit Vollnamen zu verknüpfen: er gehört zu den nicht seltenen Fällen, in denen ein homerisches Epitheton als Name verwendet erscheint: Ἀγανόφρων, Ἀταλόφρων, Ἀρτίπους, Ποδάνεμος, Ποδώκης, Πίνυτος. Alle diese Namen sind also wahrscheinlich nichts als ἐπώνυμα, welche den Rang von wirklichen Eigennamen erhalten haben — lernen wir doch z. B. μικρός thatsächlich als Beinamen eines gewissen Aristodemos bei Xenophon Ἀπομνημ. I 4, 2 kennen.

Die am Schluss angehängten Kapitel über die Heroen- und die Götternamen behandeln diesen Stoff in derselben Anordnung und Darstellung wie die Namen der Menschen. Allein weit weniger als diesen kann den mythischen und religiösen Namen eine trockene Aufzählung gerecht werden: ihr Bedeutungsinhalt lässt sich nur im Zusammenhang mit religionsgeschichtlichen und mythologischen Erörterungen ganz ausschöpfen, welche den Ursprung und das Wesen der heroischen und göttlichen Träger jener Namen erkennbar werden lassen. Die vorliegende Darstellung bietet weder dem Sprachforscher sonderlich Neues noch kann sie den Mythologen irgendwie befriedigen — ganz davon abgesehen, dass auch über viele Einzelheiten mit dem Verf. zu rechten wäre, besonders die Deutung der schwierigeren Götternamen wie Ἡφαίστος, Φοῖβος, Ἄρτεμις, Ἀφροδίτη, Διώνυκος entweder gänzlich verfehlt oder höchst problematisch ist. Der Verf. bezeichnet freilich selbst den letzten Abschnitt nur als eine vorläufige Skizze, wie er denn das ganze Werk als blossen Entwurf zu einem griechischen Namenbuch angesehen wissen will.

Berlin, 28. Sept. 1894.

Paul Kretschmer.